

Hilfe für den »Bienenvater«

Zuletzt hatten wir Karl Ernst Richter vorgestellt, seit 1827 Herausgeber der Zwickauer Wochenzeitung »Die Biene«, und zunächst den aufsteigenden Ast seiner Karriere als Pfarrer, Journalist, Buchhändler und Politiker verfolgt. Dieser wurde ihm Anfang 1833 mit einem Mal abgesägt. Als Beilage zu Nr. 5 des 7. Jahrgangs hatte Richter eine von seinem Bruder August Moritz, Rechtsanwalt in Chemnitz, für die Gemeinde Langenleuba aufgesetzte »Petition an die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen um Aufhebung des Lehnwesens« ausgegeben. Die kleine Schrift hatte es in sich, aber, für sich genommen, trotzdem die Vorzensur passiert; das Recht der »Unterthanen«, sich mit schriftlichen Beschwerden an die Stände zu wenden, war durch



§ 111 der Verfassung von 1831 verbürgt – eigentlich also keine große Sache. Aus formalen (die Petition wurde publik, bevor sich der Landtag damit befasst hatte) und inhaltlichen Gründen (sie rührte an althergebrachte Eigentumsrechte und stachele zu Unfrieden auf) wertete das Innenministerium das Ganze als Verbrechen und statuierte ein Exempel.

Nicht nur die inkriminierte Nummer der »Biene« wurde konfisziert, sondern das missliebige Blatt vollends verboten. Als Richter – sein gesamtes Vermögen steckte im Verlag – um Konzession für eine neue Zeitung, »die Sonne«, einkam, wurde ihm diese rundweg verweigert, faktisch ein Berufsverbot. Parallel mahnten die Mühlen der Justiz. Gegen die Brüder Richter wurde ein Strafprozess eröffnet; das Urteil: »Landesverweisung«. August Moritz emigrierte gleich nach Amerika, Karl Ernst, im Volksmund »der Bienenvater« genannt, legte Berufung ein, worauf der Leipziger Schöppenstuhl die Ausbürgerung in sechs Monate Gefängnis »abmilderte«. Auch dagegen ging Richter in Revision. Unterdessen hat sich seine wirtschaftliche Lage aber so zugespitzt – er musste die Buchhandlung verkaufen, sein Haus wurde zwangsversteigert, um die aufgelaufenen Geldstrafen und Prozesskosten zu begleichen, ohne Einkommen blieb unterm Strich trotzdem ein »Schuldenwesen«, das ihn sein Mandat kostete –, dass er sich vor dem letztinstanzlichen Urteil im April 1835 ebenfalls zur Auswanderung nach Amerika entschloss, seine entfremdete Ehefrau mit neun Kindern zurücklassend.

Eine faszinierende Schilderung seiner »Reisen nach Nordamerika und zurück in den Jahren 1835 bis 1848« erschien 1852 in zwei Bänden in Leipzig. Darin beschreibt Richter Land und Leute, politische und wirtschaftliche Verhältnisse, wie er

sie in den USA (bis 1837, sehr ausführlich), auf der Durchreise durch Frankreich, in der Schweiz (ab 1837) und nach seiner Rückkehr im Revolutionsjahr 1848 in Deutschland wahrgenommen und studiert hatte. Der autobiographische Inhalt der gut 600 Seiten ist freilich dünn und wirkt geschönt. In Baltimore hatte Richter als Sprach- und Musiklehrer gearbeitet und die erste Möglichkeit zur Rückkehr nach Europa ergriffen; als Hauslehrer in Burgdorf bei Bern war er auch nicht auf Rosen gebettet. In Sachsen wurde er im Frühjahr 1848 zunächst begeistert begrüßt, gründete die »Biene«, nun als »Volksblatt für Sachsen«, neu, wurde sogar wieder in den kurzlebigen Landtag von 1848/49 gewählt. Der Versuch, Schadenersatz

für den durch Staatswillkür erlittenen Vermögensverlust von 1833/35 zu erreichen, scheiterte aber kläglich, und die neue »Biene« fiel Ende 1849 »wegen Herabsetzung des monarchischen Regierungssystems« einem erneuten Verbot anheim. Dabei lehnte Richter die Radikalität der bürgerlichen Linken ab, was ihm Häme und einmal sogar Prügel eintrug.

Das in seinem Reisebuch, dessen Verbreitung in Sachsen 1854 letztinstanzlich bei Strafe verboten wurde, am Schluss enthaltene Credo, den fortschrittlichen Kräften des Kontinents möge es gelingen, nach US-Vorbild eine »Union der europäischen Staaten« zu schaffen, ohne Kriege und demokratisch verfasst, war seiner Zeit weit voraus. Aus der Politik zog sich Richter fortan ganz zurück.

1849 wohnte er in Dresden, dann in Reichenberg und Oberlößnitz. Wann genau er nach Kötzschenbroda zog, ist unklar. Durch Stundengeben und Nährarbeiten fristeten er und seine (zweite?) Gattin mit zwei Kindern hier ein kärgliches Dasein, ab und zu aufgebessert durch Vortragshonorare. Freunde und Kollegen organisierten 1861 eine Spendenkampagne »für den durch Schwerhörigkeit und Lebenssorgen gebeugten Greis«, an seine Verdienste und Opfer erinnernd. Seit Jahresbeginn ans Bett gefesselt, starb Karl Ernst Richter am 8. April 1863 bettelarm und vergessen in Kötzschenbroda. Einer der alten Freunde stellte nach der Beisetzung befremdet fest, dass »aus den so nahegelegenen Dörfern Serkowitz, Naundorf, Zitschewig, Radebeil etc. nicht ein Einziger es der Mühe werth [hielt], einem Manne, der so segensreich für den Landmann gewirkt, das geringe Opfer der letzten Ehre zu bringen.«

Frank Andert